

## BUCHBESPRECHUNGEN

*Osteuropa in Geschichte und Gegenwart. Festschrift für Günter Stökl zum 60. Geburtstag. Hrsg. von Hans Lemberg, Peter Nitsche und Erwin Oberländer unter Mitwirkung von Manfred Alexander und Hans Hecker.*

Böhlau-Verlag, Köln-Wien 1977, 461 S., DM 90,—.

Leicht könnte man die Rezension dieser Festschrift zum Anlaß einer Laudatio auf den Geehrten nehmen: Günter Stökl, der Jubilar, zählt nicht nur zu den feinsinnigen Naturen, die mit ihrer gedanklichen Sensibilität unserer Zunft das Flair für ihre Aufgaben als Kulturwissenschaft zu erhalten wissen; er weiß auch als Historiker zu zeigen, daß der Umgang mit der Geschichte, trotz aller Zweifel, zur weisen Einsicht führen kann. Als Schüler von Heinrich Felix Schmid zunächst in den ostmitteleuropäischen Raum geführt, entfaltete Stökl ein weitgespanntes Werk in Raum und Zeit. Er gehört zu den wenigen, die osteuropäische Geschichte schon im breiten Umfang definierten, noch ehe die Entwicklung der Forschungsorganisation innerhalb der letzten Jahrzehnte diese Meinung allgemein begründet hat. Er gehört aber vornehmlich zu denen, die dabei nicht das oftmals nur vordergründige Interesse an der Aktualität des russischen Imperialismus und der Sowjetmacht anleitete. Stökl's Arbeiten über die Slawenmission, über die russische Chronistik, über die Organisation des frühen russischen Staates sind insofern im Bereich der hauptsächlich den letzten beiden Jahrhunderten zugewandten Disziplin eine Rarität.

Und daraus folgt der einzige Mangel, den der Rezensent der Festschrift nachsagt: sie bringt keine Bibliographie des Jubilars. Sie richtet sich nur insofern auf sein Lebenswerk, als sie in drei Kapiteln das Mittelalter und die frühe Neuzeit, das 19. und 20. Jahrhundert und die Geschichte der Osteuropa-Historiographie behandelt und darin die Schwerpunkte von Stökl's Forschungs- und Lehrinteressen wiedergibt. Dabei haben ihre dreißig Mitarbeiter natürlicherweise Themen von unterschiedlicher Reichweite beigetragen. Sie führen von biographischen Ergänzungen zu einer Habilitationsschrift über den Petraševskij-Kreis von Manfred Alexander bis zu vergleichenden Betrachtungen von Erwin Oberländer über Gewaltlosigkeit und Revolution am Beispiel der russischen Tolstojaner. Im Rahmen dieser Zeitschrift interessieren unter den vielen Themen vornehmlich Beiträge zur böhmischen Geschichte.

Da hat František Graus eine kurze Betrachtung zum Herrschaftsantritt des Herzogs Wenzel nach Auskunft der Legenden beige-steuert. Weniger das Fazit als der methodische Ansatz verdienen Beachtung, nach denen Graus im Sinne seiner umfangreichen Arbeiten zum Thema eine vergleichende Hagiographiekritik erstrebt, nicht um positivistische Ergebnisse, sondern um typologische Strukturen zu gewinnen, ein Ansatz, der weit über Heinrich Günters „Psychologie der Legende“ aus den dreißiger Jahren hinausführt, obwohl er von einer vergleichbaren Abstrak-

tion inspiriert ist. Josef Bujnoch vergleicht den Gallus Anonymus mit Cosmas von Prag, sehr reizvoll, weil er biographische Parallelen und soziologische Divergenzen zu zeigen weiß, die sich in den sehr unterschiedlichen Perspektiven erweisen, nach welchen die oftmals gedankenlos als die „ersten Chronisten“ nebeneinander Gestellten sich als ganz unterschiedliche Autorenindividualitäten darstellen lassen. Hans Lemberg erweist wieder einmal seine subtile Kenntnis der tschechoslowakischen Geschichte mit einer Fragestellung nach ihrer inneren Problematik 1918—1968 aus einer bei uns im allgemeinen ignorierten Diskussion zwischen Tschechen und Slowaken. Ein ähnlich verborgenes Kapitel des tschechoslowakischen Selbstverständnisses in der Historiographie schlägt Jerzy Kozeński mit einem Überblick der polnisch-tschechoslowakischen Beziehungen 1918—1945 in der Historiographie auf. Das Thema erwartet noch heute, trotz einiger gemeinsamer Historiker-Konferenzen, eine Synthese der insgesamt recht heiklen Problematik, zu welcher der Posener Historiker eine Disposition zu skizzieren vermag.

Bochum

Ferdinand Seibt

*Václav Furmánek, Svedectvo bronzového veku (Svidetelstvo bronzovego veka — Das Zeugnis der Bronzezeit — The Bronze Age Evidence).*

Tatran, Preßburg 1979, 48 ein- u. 30 mehrfarbige Abb. (Dávnovéké umenie Slovenska — Ars Slovaca Antiqua 6).

Am Ende der Jungsteinzeit treten in der Slowakei die ersten Metallsachen auf: Kupfer und Gold, um 2000 v. Chr. dann Arsenbronze und schließlich Zinnbronze, die zu Schmuck, Waffen und Werkzeugen verarbeitet wurden, vor allem in der Aunjetitzer Kultur und den ihr verwandten Gruppierungen. Erst um die Mitte des 2. Jahrtausends erscheint im Rahmen der Hügelgräberkulturen und der Pilinyer Urnengräber eine vielgestaltige Bronzeverarbeitung, die hauptsächlich in befestigten Ansiedlungen erfolgte, wie Gußformen bezeugen. Ausgangspunkt scheinen die Erzvorkommen in den Karpaten gewesen zu sein, es entstanden immer neue Formen an Schmucksachen, Waffen und Werkzeugen, die sich nun auch in größeren Depotfunden finden. Um 1200 v. Chr. ändert sich wieder das Gesamtbild der bronzezeitlichen Kulturen, so daß der Verf. an große ethnische Verschiebungen denkt, jedenfalls meint er, daß Häuptlinge, auf privilegierte Krieger gestützt, größere Völkerwanderungen auslösten, besonders im Karpatenbecken (S. 77—90). Wir vermögen dem Gedankenflug des Autors nicht überall zu folgen, doch ist es anregend, die verschiedenen Möglichkeiten in Betracht zu ziehen. Die wiedergegebenen Abbildungen sind größtenteils sorgfältig ausgewählt und hervorragend reproduziert, so daß dies den Wert der Übersicht ausmacht. Verwiesen sei auf den ausführlichen Katalog der Abbildungstexte und auf einige Fachliteratur, die den Interessenten weiter in die vorhandene Problematik einführen kann.

München

Helmut Preidel